

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

23 (18.3.1843)

Der Karlsruher

Erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwoch
u. Samstag, Abon-
nementspreis viertel-
jährig 30 Kreuzer.

Stadt- und Landbote

Inserat für Nicht-
abonnenten: 2 kr. für
den Raum der Zeit.
Abonnenten d. Blat-
tes hingegen zahlen
nur 1 kr. f. d. Seite.

Nr. 23.

18. März.

1843.

Nro. 4,440. Die Gesuche um Aufnahme in das Freibad Baden betr.

Nach bestehender Verordnung sollen Gesuche um Aufnahme in das Freibad Baden in der Mitte des Monats März den Aemtern vorgelegt werden.

Die geistlichen und weltlichen Vorgesetzten werden hierauf aufmerksam gemacht, um etwaige Gesuche im Laufe der ersten Hälfte dieses Monats nach der vorgeschriebenen Tabelle, wovon ein Exemplar hier gegeben wird, anher einzusenden.

Karlsruhe, den 10. März 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

| 1. Kortl. Nro. | 2. Ge- meinden | 3. Vor- u. Namen der Aufzu- nehmenden | 4. No. des ärztlichen Zeug- nisses. | 5. Dauer des Bade- gebrauchs. | 6. Ist der Fall dringend? | 7. Sind zur Deckung der Ver- pfligungskosten vorhanden: | | | 10. Kann der Kostenbe- trag ganz oder theil- weise aus den vorhan- denen Mit- teln bestrit- ten werden? | 11. Bemer- kungen. |
|-------------------|----------------------|--|---|---|------------------------------------|--|----------------------------|------------------------------|--|--------------------------|
| | | | | | | 8. Eigene Mittel? | 9. Gemeinde- Mittel? | 10. Stiftungs- Mittel? | | |
| | | | | | | 1c. | 2c. | | | |

Verzeichnet.

Knielingen, den 10. 10.

Der Gemeinderath.

(Folgen die Unterschriften.)

Die Ortsvorgesetzten des diesseitigen Amtsbezirks werden aufgefordert, binnen acht Tagen anher Bericht zu erstatten, ob und welche Gebühren für das Ein- und Ausschreiben der Dienstboten bei stattfindendem Dienstwechsel von Letzteren erhoben werden, und worauf sich diese Bezüge gründen.

Karlsruhe, den 15. März 1843.

mit 24 März 43. Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Nro. 4,441. Die Vertilgung der Raupen betr.

Die Bürgermeisterämter des Amtsbezirks werden angewiesen, dem §. 4 der Verordnung hochpreislichen Ministeriums des Innern vom 26. Nov. 1839 (Verordnungsblatt 1839 Seite 86) wo solches etwa noch nicht geschehen seyn sollte, nunmehr schleunig in Vollzug zu setzen, und wie geschehen unter Vorlage eines Auszugs aus dem Strafregister binnen acht Tagen unfehlbar anher anzuzeigen.

Karlsruhe, den 10. März 1843.

mit 24 März 43. Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Nr. 4827. Margaretha Rastätter von Bulach wurde durch diesseitiges Erkenntnis vom 20. Februar d. J. Nr. 3209 wegen Gemüthschwäche entmündigt und derselben in der Person des Bürgers und Webermeisters Michael Rastätter des Iten von Bulach ein Vormund bestellt. Dies wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniss gebracht, das die Entmündigte kein Rechtsgeschäft rechtsgültig ohne Zuzug ihres Vormundes eingehen darf.

Karlsruhe, den 14. März 1843.
Großherzogl. Land- u. Amt.
v. Fischer.

(Karlsruhe. Kapital-Darlehen.)

Mehrere Kapitalposten von 150 fl. — bis 1000 fl. — sind wieder gegen doppelten, liegenschaftlichen Versatz auszuliehen. Die kleineren Kapitalien bis zu 500 fl. müssen zu 5% und jene über 500 fl. zu 4½% verzinst werden.

Wenn uns annehmbare Verlagscheine (Tarationen) zukommen, werden wir den betreffenden Pfand-Gerichten sogleich unsere Bedingungen mittheilen.

Karlsruhe, den 3. März 1843.
Großh. vereिन. Stiftungen-Verwaltung.
Kölnig.
Alte Waldstraße Nro. 11.

Kirchenbuchauszüge Februar 1843.

Siedolsheim.

1) Geborene:

5. Febr. Marie Wilh. Bat.: Joh. Mich. Roth, Weber.
6. " Joh. Fried. Vater: Joh. Payer, Ackersmann.
9. " Kath. Louis. Bat.: Gg. Fried. Roth, Maurer.
11. " Ein tobt. Knabe, Bat.: Joh. Ad. Roth, Weber.
14. " Johanne Friederike, Vater: Karl Friedrich Seitz, Zimmermeister.
22. " Christ. Vater: Joh. Lud. Roth, Ackersmann.

2) Gestorbene:

1. Febr. Christine Maier, unverheirathet, 73 Jahre, 1 Monat, 7 Tage alt.
7. " Georg Friedrich Becker, Ackersmann, Wittwer 64 Jahre, 2 Monate, 7 Tage alt.
10. " Friedrich Wilhelm, Sohn des hiesigen Bürgers und Sattlers, Johann Christoph Heil, 5 W. weniger 3 Tage alt.
23. " Karoline, Tochter des hies. Bürgers und Hofners Georg Kammerer, 1 Jahr 11 Monate weniger 1 Tag alt.

Privat-Anzeigen.

Eine sehr gute Violine sammt Kasten, eine D-Flöte mit vier Mittelstücken und eine F-Flöte sind zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen in der Zähringer Straße Nr. 47 im zweiten Stock.

Commissions- & Auskunft-Comptoir
von Fr. Hündle in Karlsruhe,
Herrenstraße Nro. 21.

Verschiedene Kapitalposten sind zum Ausleihen unter billigen Bedingungen diesseits vorge-merkt und nach Einsendung der Verlagscheine wird das weitere prompt besorgt.

Bleich-Anzeige.

Für die anerkannt gute Bleiche in Langensteinbach besorge ich auch dieses Jahr die Einsammlung der zu bleichenden Leinwand und erlaube ich mir noch zu bemerken, daß bei derselben unschädlichen Bleichmethode wie bisher, — die Preise dieses Jahrs um einiges herabgesetzt sind.

Conradin Haagel,
vormals G. V. Döring.

Viktualien-, Brod- und Fleisch-Taxe für die Städte Durlach und Bruchsal pro März.

| Benennung der Viktualien. | Preise in | | | |
|--|-------------------------|------|-------------------------|------|
| | Durlach p. 11. März. | | Bruchsal am 4. März. | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Das Mtr. Waizen . . . | 13 | — | 12 | 12 |
| " " Neuer Kernen . . . | 13 | 13 | 13 | 11 |
| " " Neu Korn . . . | 10 | 23 | 10 | 18 |
| " " Gerste . . . | 8 | 55 | 10 | 6 |
| " " Weisfloren . . . | 12 | — | — | — |
| " " Neuer Hafer . . . | 7 | 3 | 7 | — |
| Schwingmehl ohne Taxe. | — | — | — | — |
| Das Pfd. fein Weisemehl . . . | — | — | — | 5½ |
| " " ordin. " . . . | — | — | — | 4½ |
| " " Schwarzmehl . . . | — | 7 | — | 3¼ |
| Das Pfd. Mastochsenfleisch . . . | — | 12 | — | 11 |
| " " Schmalfleisch . . . | — | 10 | — | 9 |
| " " Kalbfleisch . . . | — | 9 | — | 8 |
| " " Hammelfleisch . . . | — | 8 | — | 6 |
| " " Schweinefleisch . . . | — | 12 | — | 11 |
| Das Pfd. Rindschmalz . . . | — | 30 | — | — |
| " " Schweineschmalz . . . | — | 28 | — | — |
| " " Butter . . . | — | 28 | — | — |
| " " Unschlitt, ausgel. . . | — | 24 | — | — |
| " " Lichte . . . | — | 26 | — | — |
| 3 Stück Eier . . . | — | 4 | — | — |
| Ein Zentner Heu . . . | 2 | 24 | — | — |
| 100 Bd. Stroh à 18 Pfd. . . | 25 | — | — | — |
| Hart Holz das Mees . . . | 19 | — | — | — |
| Einfuhr Summe . . . | | | | 1131 |
| Vom vorigen Markt blieb aufgestellt . . . | | | | 137 |
| Summe des Vorraths . . . | | | | 1268 |
| Verkauft wurde heute . . . | | | | 1222 |
| Und aufgestellt bleibt . . . | | | | 46 |
| Weisbrod zu 6 kr. in Durlach soll wiegen . . . | | | 25½ | lth. |
| Schwarzbrod zu 10 kr. soll wiegen 2 Pfd. . . | | | 19 | lth. |
| Ein Zweikreuzerweck soll wiegen . . . | | | 8½ | lth. |
| Weisbrod zu 6 kr. in Bruchsal . . . | 1 | Pfd. | 4 | lth. |
| Halbweisbrod zu 8 kr. . . . | 2 | Pfd. | 14 | lth. |
| Schwarzbrod zu 6 kr. . . . | 2 | Pfd. | — | lth. |
| " " 12 kr. . . . | 4 | Pfd. | — | lth. |

Bur Unterhaltung und Belehrung.

Der Tolpatsch.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte

von

Berthold Auerbach.

(Fortsetzung von Seite 88.)

Im Wirthshause zum Engel wartete der Schultheiß auf seine Dristinder, und als sie Alle beisammen waren, ging er mit ihnen nach dem Oberamt. Der Schultheiß war ein eben so dummer als anmaßender Bauer; er war früher Unteroffizier gewesen, und bildete sich große Stücke auf seine Charge ein; er behandelte gern alle Bauern, ältere und jüngere, wie Rekruten; auf dem Wege sagte er zu Aloys: „Tolpatsch, Du ziehst gewiß das größte Loos, und wenn Du auch *N^o 1* ziehst, Du brauchst nicht bang zu sein, Dich kann man nicht zum Soldaten brauchen.“

„Wer weiß?“ sagte Aloys feck: „ich kann noch so gut Unteroffizier werden, wie Einer, ich kann so gut lesen und schreiben und rechnen wie Einer, und die alten Unteroffiziere haben auch nicht allen Verstand gefressen.“

Der Schultheiß sah ihn grimmig an.

Als Aloys vor das Rad hin ging, war seine Haltung fast herausfordernd feck, mehrere Loose kamen ihm in die Hand, als er in das Rad griff, er drückte die Augen fest zu, gleich als wolle er nicht sehen was er nehme, und zog eines heraus; zitternd reichte er es hin, denn er fürchtete, daß es eine hohe Nummer sein könne, als er aber den Ausruf *N^o 17* rufen hörte, da johlte er so laut auf, daß man ihn zur Ruhe verweisen mußte.

Die Burschen kauften sich nun Strauße aus gemachten Blumen mit rothen Bändern daran, und nachdem sie noch einen tüchtigen Trunk genommen, zogen sie heimwärts; unser Aloys johlte und sang am lautesten.

Oben an der Steige harrten die Mütter und viele Mädchen, auch Marannele war darunter. Aloys, mehr vom Lärmen als vom Weine betrunken, ging etwas unsicher Arm in Arm mit den Andern; diese Zutraulichkeit war nie vorgekommen, aber heute waren sie Alle gleich. Als die Mutter hörte, welche Nummer ihr Aloys gezogen, da weinte sie und rief einmal über das anderemal: „daß Gott erbarm, daß Gott erbarm!“ — Das Marannele fragte den Aloys bei Seite: „Wo hast Du denn meinen Kreuzer?“ — „Ich hab' ihn verloren,“ sagte Aloys, aber trotz seiner halben Unbewußtheit schnitt ihm diese Lüge doch tief in die Seele.

Die Burschen zogen nun singend in das Dorf, und die Mütter und Mädchen der muthmaßlich

„Gezogenen“ gingen weinend hinterdrein und trockneten sich mit den Schürzen die Thränen.

Es waren noch sechs Wochen bis zur Visitation, und darauf kam ja eigentlich Alles an. Mutter Marei nahm einen großen Ballen Butter und einen Korb voll Eier und ging zu der Frau Doktorin; die Butter schmierte trotz des kalten Winters doch recht gut; Mutter Marei erhielt die Versicherung, daß ihr Aloys frei werden solle, „denn,“ sagte der gewissenhafte Arzt: „der Aloys ist ja ohnehin untauglich, er sieht ja nicht gut in die Ferne, und darum ist er ja manchmal so tappig.“

Der Aloys aber kümmerte sich gar nicht um all' diese Geschichten, er war ganz verändert, schwentke sich und pfliff immer, wenn er das Dorf hinaufging.

Der Tag der Visitation kam, die Burschen gingen diesmal etwas stiller nach der Stadt.

Als Aloys in das Visitationszimmer gerufen wurde und er sich entkleiden mußte, da sagte er feck: „Kusperet mich nur aus, ihr werdet kein Unthätele an mir finden; ich hab' keinen Fiedler, ich kann Soldat seyn.“ Er mußte sich unter das Maas stellen, und als er es vollauf hatte, wurde er als Soldat eingetragen; der Arzt vergaß Kürzsichtigkeit, Butter und Eier bei der letzten Rede des Aloys.

Jetzt, als es Ernst geworden und er unwiderstüchlich Soldat war, jetzt wurde es dem Aloys plötzlich so bang, daß er hätte weinen mögen. Als er aber vom Oberamte herabkam, und seine Mutter sich weinend von den steinernen Stufen erhob, da richtete sich sein Stolz wieder auf und er sagte: „Mutter das ist nicht recht, Ihr müßt nicht greinen; bis in einem Jahr bin ich wieder da, und unser Kayer kann schon einstweilen das Sach' im Feld schaffen.“

Nach der erlangten Gewißheit ihres Soldatenstandes brachten die Bursche mit Trinken Singen und Johlen ein, was sie vorher zu wenig gethan zu haben glaubten.

Als der Aloys heim kam, gab ihm das Marannele weinend einen Rosmarinstrauß mit rothen Bändern d'ran und nähte ihm denselben auf seine Mütze; Aloys aber zog seine Pfeife heraus, rauchte flott durch das ganze Dorf hinauf und zechte mit seinen Kameraden bis tief in die Nacht.

Noch ein dritter schmerzlicher Tag war zu überwinden; es war der Tag, wo die Rekruten nach Stuttgart einrücken mußten; Aloys ging früh in des Jakobens Haus, das Marannele war im Stall, es mußte jetzt selber alle Arbeiten verrichten, Aloys sagte: „Marannele, gib mir Deine Hand;“ sie gab sie ihm, und er sagte wieder: „versprich mir, daß Du nicht heirathst, bis ich wieder komm.“ — „Gewiß nicht,“ sagte sie, und er sagte: „So, jetzt bin ich fertig, aber halt — komm, gib mir auch einen Kuß.“ Marannele

küßte ihn, und die Kühe und Ochsen sahen verwundert zu, als wüßen sie, was vorging.

Aloys klopfte nun noch jeder Kuh und jedem Ochsen auf den Bug, und nahm so auch Abschied von ihnen, sie brummten vor sich hin.

Der Jörgli hatte seine Pferde an den Wagen gespannt, um die Rekruten einige Stunden weit zu führen; und so fuhren sie nun singend durch das Dorf; des Bäckers Konrad, der die Klarinette blies, saß mit auf dem Leiterwagen und accompagnirte die Lieder. Man fuhr im Schritt, und von allen Seiten drängten sich noch Freunde herbei und reichten eine Hand oder einen Abschiedsdruck.

Das Marannele schaute zum Fenster heraus und grüßte noch freundlich. Man näherte sich dem Ende des Dorfes, und nun wurde nochmals „das Gefäß“ gesungen:

„Naus, 'nous, 'naus und 'naus,
Zum Nordstetter Thörl 'naus zc.“

Als man das Dorf verlassen hatte, wurde der Aloys plötzlich mäschenstille, er schaute mit nassen Augen überall umher: hier neben auf der Heide, „Hochbar“ genannt, hatte Marannele das Tuch gebleicht, von dem er das Hemd anhatte; es war ihm, als ob alle Fäden brennten, so heiß war es ihm, er sagte allen Bäumen an der Straße und allen Feldern wehmüthig Ade, drüben im Schießmäuernfeld, dort liegt sein bester Acker, er hat ihn so oft „umgezackert,“ daß er jedes Steinchen kennt, dort neben hatte er noch vorigen Sommer mit dem Marannele Gerste geschnitten, weiter unten im „Hennebühl“ liegt sein Kleeacker, er hatte ihn gesät, er sollte ihn nicht wachsen sehen; so schaute er lange umher, und als man die Steige hinabfuhr, blickte Aloys vor sich hin und sprach kein Sterbenswörtchen. Als man über die Brücke fuhr, blickte er hinab in den Fluß; wer weiß, ob er jetzt noch so keck seinen Glückskreuzer hinabgeworfen hätte?

Durch die Stadt ging das Singen und Jodeln wieder von Neuem an, und erst als man jenseits auf der Spitze der Bildechinger Steige angekommen war, da athmete Aloys wieder frei auf, vor ihm stand ja sein liebes Nordstetten, man meinte man könnte hinübrufen, so gleich auf lag es mit dem Berge, obgleich es fast eine Stunde fern war, er sah das gelb angestrichene Haus des Schmieds Jörgli mit den grünen Läden, und zwei Häuser davon wohnte das Marannele, er schwenkte seine Mütze und begann nochmals:

„Naus, 'nauß, 'nauß und 'nauß zc.
(Fortsetzung folgt.)“

Verschiedenes.

— Ein Herr sagte zu seinem Begleiter in der Affentödie, als diese eben ihre lustigsten Verrenkungen zeigten: „Sie, das ist schwer! das muß man nur selber wissen.“

— Man sagte einem Fräulein: „Sie müssen eine schöne Altstimme besitzen, ich höre es wenn Sie sprechen.“ Sie erwiderte ablehnend: „Sie sind zu gütig, aber es ist nur optische Täuschung.“

— Ein Herr erzählte, er habe den Sohn des Herrn *** vortreflich geigen gehört; als man ihm erwiderte, Hr. *** hätte keinen Sohn, meinte er: „Wissen Sie, er ist nicht ganz der Sohn, mehr Neffe.“

— Die Dorfzeitung berichtet, daß die Bauern ihren vornehmsten Kollegen verloren haben. Der Prinz Anton, Bruder des Königs von Neapel sey gestorben. Er war seit mehreren Jahren Viehhändler und Pächter auf einem Meierhof bei Neapel und war durch und durch Landwirth. Er melkte königliche Kühe, kaufte das Vieh alles selbst ein und führte die Leute oft recht an, wenn er zu Markte ging. In seiner Kleidung und seinem Umgange war er wie jeder Viehhändler und gerieth oft in Streit mit eifersüchtigen Kollegen. Da er seine Sachen verstand und fleißig war, legte er auch etwas Ansehnliches zurück, was er seiner Schwester, der Prinzessin Amalie hinterließ. Mit seiner Familie hatte er keinen Umgang mehr.

— Ein bornirter junger Mann sagte zu einem Witzigen: „Sie treffen immer den Nagel auf den Kopf.“ Kein Wunder, erwiderte er, da Ihr Kopf ganz vernagelt ist.

— Ein junger Mann forderte eine tanzende Dame zu einer Tour auf; sie wies ihn an ihren Tänzer, der rasch antwortete: „das Fräulein tanzt mit Niemand.“ — „Es thut mir leid,“ erwiderte der Andere schnell, „daß Sie ein Niemand sind.“

— Beethoven und General Ritt. Der englische General Ritt kam nach Wien. Als Verehrer der musikalischen Kunst und als Mitglied der silharmonischen Gesellschaft wünschte er Beethoven persönlich kennen zu lernen. Er wandte sich an dessen Arzt und wurde eben eingeführt, als Beethoven damit beschäftigt war, kleine Stücke Pflasterpapier sich zahlreich in's Gesicht zu kleben auf die Schnitte, die er sich regelmäßig mit dem Rasirmesser ungeschickt beibrachte. Er ließ den General Platz nehmen; der Stuhl, den er anwies, gebrechlich, wie alles übrige Möbel, brach unter dem sich Niederlegenden zusammen.

Beethoven bot einen zweiten, nicht minder bedeutlichen Sessel an. Nach einem längeren, mehr gleichzeitigen Gespräch verließ der Gast den Meister und äußerte gegen seinen Begleiter: „Es scheint dem berühmten Meister eben nicht glänzend zu gehen; wollen Sie es wohl übernehmen, und eine Symphonie bei ihm bestellen, für welche ich im Namen der silharmonischen Gesellschaft eine Note von 1,000 Pfd. (10,000 fl. C.-M.) assure, dafür, daß sie in London zuerst aufgeführt wird, sonst bleibt sie Beethoven's Eigenthum; nur müßte er diese Symphonie in leichtem Style, etwa wie seine ersten halten.“

Der Arzt kam freudig Tags darauf zu Beethoven:

„Es gibt Geld zu verdienen, viel Geld!“

„Viel Geld? Ich brauche Geld. Was ist's?“

Nun theilte ihm der Arzt den Antrag des Herrn Ritt mit und als er zur Bemerkung kam, die Symphonie soll in leichtem Style gehalten seyn, ließ ihn Beethoven nicht weiter sprechen. „In leichtem Style? die soll sich der Engländer bei einem Andern bestellen, bei mir nicht! Ich will kein Geld nicht, ich will aber auch Sie nicht mehr, der Sie zehn Jahre mein Arzt und Freund waren.“

Beethoven ließ ihn nicht wieder rufen.

— Ein Mittel um Fettflecken aus Kleidern zc. zu bringen. Man übertünche die Fettflecken etwas dick mit Eigelb, lasse dasselbe an einem lustigen Orte vollständig trocknen, schäle und reibe es, wenn es sich verhärtet hat, aus, und wasche den Platz mit lauwarmem Wasser rein, so wird der Fettfleck verschwunden seyn. Eben dies läßt sich bei vielen andern Gegenständen, z. B. Haarbürsten, anwenden. Man sättige dieselbe mit Eigelb und warte zu, bis die Masse ganz hart geworden, reibe sie dann aus und wasche sofort die Bürste in heißem Wasser, so wird sie vollständig gereinigt und wie neu aussehen.